

Wandertage

Wandern soll gut sein, soll gesund sein, indem die Fitness gesteigert, das Wohlbefinden gefördert, Stress abgebaut, die Psyche positiv beeinflusst und das Denken angeregt wird. Dies belegen viele, auch wissenschaftlich fundierte Untersuchungen. So ist Wandern gut für Körper, Geist und Seele. Und weil dem so ist, wandert nicht nur der Schreibende äusserst gerne, sondern auch Mitarbeiter des AZ Obere Mühle, die bekanntlich alljährlich ein Wanderwochenende organisieren. So kam es, dass sich eine wanderbegeisterte Gruppe Mitte Juni 2021 zusammenfand, um an einem verlängerten Wochenende gemeinsam eine 4-tägige Wanderung zu machen.

Die Vorfreude und das Bangen

Noch bevor die Wandertage 2020 stattgefunden hatten – zu dritt wollten wir den Piz Languard besteigen, wobei wir auf Grund der schlechten Wetterverhältnisse «nur» bis zur Georgy Hütte kamen und gezwungen waren, das Unterfangen frühzeitig abzubrechen, was unserer guten Laune jedoch nichts anhaben konnte – erhielten wir, alte Freunde und ehemalige Arbeitskollegen von Michi Hunziker, ebenfalls die Einladung für die Wandertage des AZ Obere Mühle im Juni 2021. Ins Urnerland soll es gehen. Über welche Hügel, durch welche Wege wird die Wanderung wohl führen? Beim Nachdenken und Raten das Jahr hindurch stosse ich immer wieder auf eine Route: der Schächentaler Höhenweg. Das wäre großartig! Es soll eine der schönsten Routen in der Innerschweiz sein. Zweite Hälfte Mai dann die Einladung mit dem Programm und tatsächlich: es wird die Schächentaler Höhenwanderung sein.

Aber werde ich überhaupt mitgehen können? Ein Sturz auf die Schulter Mitte Januar stellt die Teilnahme in Frage. Eine Sehne ist gerissen, anfangs April erfolgt die Operation und bis Ende Mai darf der Arm nicht bewegt werden. Dank intensiver Physiotherapie schreitet

| |
|--|
| Wandertage |
| Strategische Herausforderungen |
| Ein gelungener Neubau |
| Die Sitzung |
| Selbstbelohnung ist wichtig für die Lebenskunst |
| «Fräulein» |
| Gedicht |



die Genesung schnell voran und der Teilnahme steht aus meiner Sicht nichts mehr im Weg. Die Therapeuten werden wohlweislich nicht gefragt.

Und dann immer wieder die Konsultation der Wetter-App. Wie wird das Wetter sein? Die sonnige Sommerwetterlage soll sich ändern und genau auf das geplante Wochenende hin feuchte Gewitterluft aus Südwesten bringen. Aber vielleicht haben wir Glück – und wir hatten Glück. Tja wenn Engel Reisen ...

Die Wanderung

Wie geplant treffen wir uns am späteren Morgen an der Talstation der Luftseilbahn Flüelen-Eggberge. Autos parkiert und abgeschlossen, Gepäck dabei, Tickets gelöst, sich begrüsst und gegenseitig vorgestellt, Masken montiert und dann mit der Seilbahn ca. 1000 m hinauf auf knapp 1500 m zum Ausgangspunkt der Wanderung. Bevor wir starten, noch etwas trinken, die Aussicht auf den Urnersee und das Wildheugebiet geniessen und dann los. Unter kundiger Führung von Sepp Abegg, dem Vater der Personalverantwortlichen im AZOM, Marisa Abegg, die aus dem Urnerland stammt, führt der leicht ansteigende breite Spazierweg vorbei an den Häusern von Eggberge und später durch einen lichten Wald bis

zur ersten Rast beim Alpenkiosk Fleschsee. Einige machen einen kurzen Abstecher auf die Aussichtsplattform Hüenderegge und geniessen den wunderbaren Ausblick auf die Urner Bergwelt, die uns von Sepp erklärt wird. Er kennt die Gegend wie seine Hosentasche, benennt jeden Berggipfel, Gross Windgällen, Gross und Klein Ruchen, Griesstock, Schärhorn, Chammliberg, Clariden, um nur einige zu nennen. Auf unserem Weg werden wir sie immer wieder bestaunen können. Auch in den folgenden Tagen erzählt er uns viel über seine Heimat, von seinen früheren Touren, von der Alpwirtschaft im Urnerboden, von den Alpauf- und -abzügen zu den Oberstäfeln auf schier unvorstellbar steilen Pfaden, von dem Hochwasser vor zwei Jahren im Urnerboden, welches grosse Verwüstungen zur Folge hatte, von seinem Geburtshaus in Unterschächen, das wir weit unten sehen können, von seinem Schulweg und noch vieles mehr.

Nach der Rast geht's gemütlich weiter bis zum Ski-Haus Edelweiss, wo wir nächtigen. Hier soll auch der russische General Suworow mit seinen Truppen vorbeigekommen sein, um mit ihnen über den Chienzigpass ins Muotathal zu gelangen. Marcel, der Hüttenwart, und sein Team bewirten uns freundlich. Die Frauen beziehen als erste die Kajütenbetten im 8er-Zimmer, die Männer entspannen sich bei einem Bier auf der grossen Terrasse und nehmen später jene Betten in Beschlag, die übrig geblieben sind. So setzt jeder seine Prioritäten. Das Nachtessen, Älplermakronen, ist vorzüglich und wir lassen den Tag mit angeregten Gesprächen ausklingen. Natürlich gehört für einige das Tabakschnupfen mit seinen deftigen Sprüchen dazu.

Nach einem solch erlebnisreichen Tag lässt es sich gut schlafen. Zumindest haben alle bestätigt gut geschlafen zu haben, auch wenn zwischendurch lautes Schnarchen zu vernehmen war. Frisch gestärkt nach dem kräftigenden Z'morge und bei guter Stimmung wird die zweite Etappe auf den Klausenpass unter die Füsse genommen. Auf leicht kupiertem Wanderweg geht's Richtung Klausenpass. Ein Stück weit werden wir von Kühen begleitet. So geniessen wir manchmal jeder still für sich, in seine eigenen Gedanken versunken oder in interessante Gespräche vertieft die herrliche Wanderung. Dabei schweift der Blick immer wieder über die grandiose Natur mit ihren blühenden Bergwiesen und der imposanten Bergkulisse. Zwischendurch erreicht uns von un-



ten im Tal der Lärm von Motorradfahrern, die das gute Wetter zu einer Tour auf den Klausenpass nutzen.

Sepp, unser Wanderführer, weiss nicht nur viel zu berichten, sondern ist auch für unsere Verpflegung besorgt. Bei der Mittagsrast verteilt er Brot, heimischen Bergkäse, Trockenfleisch und Wurst – SUPER und DANKE!

Zudem stellt er sein Improvisations- und Organisationstalent unter Beweis. Vom Klausenpass aus sollte es mit dem Bus bis Urnerboden weiter gehen. Was niemand wusste: Die Buslinie «Klausenpass – Urnerboden» ist vorübergehend nicht bedient. Sepp organisiert kurzerhand Marianne, seine Frau, die uns mit ihrem Auto in zwei Fahrten ans Ziel führt. Wir beziehen unsere Zweierzimmer im Gasthof Urnerboden. Vor dem Nachtessen sind wir bei Marianne und Sepp zu einem Apéro eingeladen. In gemütlicher Runde lassen wir den Tag ausklingen. Dabei erfahren wir, wie es der Sage nach dazu kam, dass das Gebiet «ännet» dem Klausenpass noch zu Uri gehört. So sollen sich Urner und Glarner darauf geeinigt haben, dass zur Tagundnachtgleiche am frühen Morgen, sobald der eigene Hahn kräht, von je einer Partei ein Läufer Richtung Klausenpass startet. Da, wo die beiden zusammentreffen, soll die Grenze gezogen werden. Die Urner gaben ihrem Hahn nur wenig zu fressen. Die Glarner mästeten ihren Hahn und hofften, dass er so früher krähe. Am Morgen der Tagundnachtgleiche krähte der Urner Hahn als Erstes und ihr Läufer startete. Der Glarner Hahn krähte erst viel später und so musste sich der Glarner Läufer mit einem grossen Rückstand aufmachen. Unterhalb des Urnerbodens trafen sie aufeinander. Der Urner hatte Erbarmen und traf die Abmachung: So weit der Glarner ihn aufwärts Richtung Klausenpass tragen könne, so viel Land wolle er ihm zugestehen. Der Glarner trug den Urner, bis er tot umfiel. An dieser Stelle wurde die Grenze gezogen.

Am Sonntagmorgen der bange Blick aus dem Fenster. Der Himmel ist wolkenverhangen, aber es regnet nicht. Nach dem gemütlichen Morgenessen entscheiden wir uns wie geplant mit der Gondel auf den Fiesetenpass zu fahren und gemütlich zurückzuwandern. Es ist kühl, Jacken und Pullover werden übergezogen. Wir passieren die letzten Schneefelder und können mit dem Fernglas Gämsen und Murmeltiere beobachten. Aus der Felswand «Chlus», die sich vor uns auftürmt, entspringen

an mehreren Stellen Wasserfälle. Sie entwässern den Griesslisee, einen Gletschersee hinter der «Chlus», der von einem abgetrennten Ausläufer des Claridengletschers gespiesen wird und ein beliebter Ort für Naturfotografen ist. Sepp erzählt, dass im Jahr 2019 der Abfluss durch grosse Schneemassen verhindert wurde, der See dadurch anwuchs und als die natürliche Schneebarrriere brach, der ganze Urnerboden überflutet wurde. Zum Glück wurde die Gefahr frühzeitig erkannt und es konnte dank entsprechenden Massnahmen – Warnung gefährdeter Älpler, Evakuierung von Campern, Sperren der Wanderwege – Schlimmeres verhindert werden.

Der Nachmittag wird für individuelle Aktivitäten genutzt. Einige unternehmen eine zusätzliche Tour, andere bleiben im Hotel zum Jassen. Ich, Heini und Claudio steigen zu einer der hoch gelegenen Oberstäfeln hinauf. Kaum vorstellbar, wie die Älpler mit den Kühen diese steilen Wege bewältigen. Wir müssen uns beeilen; Regenwolken ziehen auf, und wir wollen doch das WM-Fussballspiel der Schweiz gegen die Türkei noch mitbekommen. Mit den ersten Regentropfen kommen wir zurück und die Schweiz gewinnt ihr Spiel, womit ein erlebnisreicher Tag einen krönenden Abschluss findet.

An unserem letzten Wandertag geht's zuerst mit dem Bus nach Linthal, dann mit der Standseilbahn in die Höhe nach Braunwald und zu Fuss zurück Richtung Urnerboden. Der Wettergott, Thor, Zeus, Petrus oder wie er heissen mag, ist uns auch heute gnädig. Für das letzte Stück werden wir wie schon am Samstag von Marianne abgeholt, bevor die ersten Regentropfen fallen. Zum krönenden Abschluss sind wir bei Marianne und Sepp nochmals eingeladen zu einer Suppe mit Wurst. «Marianne's Taxi» fährt uns dann zurück nach Flüelen an den Ausgangspunkt unserer Wandertage.

Danke

An dieser Stelle herzlichen Dank an Michi Hunziker, dass ich und Heini an diesen Wandertagen teilnehmen durften, Dank an die Organisatorin Marisa und einen riesigen Dank an ihre Eltern, Marianne und Sepp, die mit ihrem Engagement diese Wandertage zu einem unvergesslichen Erlebnis machten.

Michael Wagner, Itingen BL

Zertifikat als Meilenstein

Es soll nicht schon wieder eine Corona-Nummer werden! Das Thema wird darum ganz bewusst auf das Editorial begrenzt. Bemerkenswert ist es schon, was in diesen Tagen vor sich geht. Die einen wähen sich schon am Abgrund, der das demokratische Abendland verschlingen wird. Die andern finden, es sei ein längst fälliger, nichts mehr als ein logischer Schritt auf einem langen und mühsamen Weg in Richtung Pandemie-Ende.

Im Alterszentrum Obere Mühle stehen wir dazu: es ist die folgerichtige Konsequenz aus allen Erkenntnissen, die in den letzten anderthalb Jahren gewonnen wurden. Erarbeitet wurden diese von Fachleuten aus allen Disziplinen, aus der Medizin, der Biologie, der Virologie, der Ethik, der Jurisprudenz usw.

Ich rede von professionellen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich tagtäglich – oft seit Jahrzehnten – mit ihrem Fachgebiet befassen. Ich rede nicht von irgendwelchen Schwurblerinnen und Schwurblern oder gar von halbwegs ernstzunehmenden Komikern, die dank Corona das Ende ihrer Kleinbühnenkarriere und somit das drohende Vergessenwerden noch ein wenig hinauszögern können. Gottseidank gibt es im Aargau einen Komiker – dem hätte ich soviel Verantwortungsgefühl gar nicht zugetraut –, der mit seiner ihm eigenen Sprache seinen Kolleginnen und Kollegen die Kappe wäscht und sie daran erinnert, dass wir alle eine Mitverantwortung für unsere Nächsten tragen. Ob seine eindringlichen Botschaften fruchten ... ich weiss es noch nicht!?! Allerdings ist meine Hoffnung wieder etwas gestiegen, dass es gut kommt.



Die Einführung der Zertifikatspflicht am 13. September hat vom ersten Tag an etwas Positives bewirkt. Für viele erhitzte Gemüter hatte dieser Montag und die folgenden Tage die Wirkung einer erfrischenden Dusche nach einem anstrengenden Saunagang. Einige Köpfe sahen wieder klarer. Erstaunlich auch im AZOM; die Zahl der vehementen Gegner und Alles-Verweigerer wurde und wird kleiner; eine Entwicklung, die anhält. Nicht immer, aber immer öfters!

Plötzlich wird vieles wieder einfacher. Danach haben sich ja wirklich alle geseht. Und im selben Ausmass, wie die Köpfe klarer werden, verbessert sich auch das Erinnerungsvermögen manch eines Zeitgenossen. Wie war das doch ein Aufschrei in den 70iger Jahren des letzten Jahrhunderts. GURTENOBLIGATORIUM??? ...jā goot's no!? ... das ist doch wirklich meine Sache, ob ich mich anschnalle oder nicht. Notfallärzte und ganze OP-Teams sahen das damals anders und eine vernünftige Mehrheit (wahrhaft gesundes Volksempfinden) sah das genau so. Dreissig Jahre später ... RAUCHVERBOT IN DEN BEIZEN ??? ... alles will man/frau uns vermiesen; Rauchen ist ein Menschenrecht (es sei denn es handelt sich um Cannabis oder Opium). Das Rauchverbot kam und die Gastronomie gedieh nicht schlechter als vorher. Mit dem COVID-Zertifikat verhält es sich jetzt nicht anders. Manch ein Wirt hat nämlich vergessen, dass er bis jetzt schon eine gesetzliche Kontrollpflicht gegenüber dem Gast hätte ausüben müssen: das Ausschankverbot an Betrunkene! (wird von den meisten Wirten unter den Tisch gekehrt)

Aktuell beweist die Zertifikatspflicht eines. Es ist eine riesengrosse Erleichterung für alle, die der Pandemie wirklich Meister werden wollen, ohne sie politisch zu instrumentalisieren. Einmal mehr also hat es sich für unsere Gesellschaft gelohnt, angesichts von Zauderern und Skeptikern nicht zu bremsen, sondern mutig vorwärts zu schreiten. Dies ist die einzige Strategie, die uns hilft, die nächste Herausforderung – ob Pandemie oder Klimakapriolen – zu bestehen.

Strategie ist das Stichwort ... und der Schwerpunkt der vorliegenden Ausgabe der Mülizytig. Angeregtes Lesestudium wünsche ich Ihnen

Michael Hunziker, Zentrumsleiter

Strategische Herausforderungen



Unser aktuelles Strategiepapier aus dem Jahr 2017 beschreibt die Mission, die Grundwerte sowie die strategischen Geschäftsfelder unseres Alterszentrums. Darunter verstehen wir nicht nur das Pflegeheim, sondern auch die Alterswohnungen und alle Angebote drumherum.

Unsere Mission ist nach wie vor aktuell:

Wir sind eine in den Fragen des Wohnens und Lebens im Alter führende Institution und erbringen in diesen Bereichen kompetente und spezialisierte Leistungen. Unser Umfeld erwartet sachgerechte und freundliche Hilfe in diesen Fragen. Mit der Stadt Lenzburg sowie weiteren Gemeinden, die dies wünschen, arbeiten wir im Rahmen von Leistungsverträgen zusammen.

Das AZOM als Begegnungsort

Im Strategiepapier steht zum Thema Öffentlichkeitsarbeit und Dienstleistungen im Bereich Verpflegung:

- *Wir informieren transparent und zeitgerecht über unsere Tätigkeit und sorgen dafür, dass unsere Institutionen Begegnungsorte bilden.*
- *Das mülíkafi wird als öffentliches Restaurant betrieben. Das Angebot umfasst Mittagessen, Zwischenverpflegungen und Getränke und ist bezüglich Qualität und Preis attraktiv. Das mülíkafi sowie die angrenzenden Räumlichkeiten sind offen für gesellschaftliche Anlässe mit den passenden kulinarischen Angeboten.*

Das Corona-Virus hat unsere Strategie hier gewaltig ausgebremst. Während Wochen war das mülíkafi geschlossen und Besuche bei Bewohnerinnen und Bewohnern waren nur eingeschränkt möglich. Es ist schön, dass das mülíkafi schon länger wieder offen und gut besucht ist. Seit Mitte September gilt natürlich wie überall in der Gastronomie die Zertifikatspflicht. Dafür entfällt das umständliche Ausfüllen der Checkliste am Empfang. Eine super Vereinfachung für alle Beteiligten!

Für den Herbst und die Advents- und Weihnachtszeit sind verschiedene Aktivitäten geplant, teils nur für Bewohnerinnen und Bewohner, teils auch für Angehörige.

Seit Anfang 2020 gab es keine Kunstaussstellung mehr. Die Vernissagen waren jeweils Anlässe, die ein zahlreiches Publikum anlockten. Sicher aus Interesse an der Kunst und vermutlich auch ein wenig wegen den kulinarischen Kunstwerken beim Aperó.

Noch ist nicht klar, inwieweit solche Anlässe künftig überhaupt noch durchführbar sind. Der Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner sowie aller, die im Betrieb arbeiten oder die Angehörige besuchen, wird – trotz Zertifikat – vermutlich weiterhin eine Begrenzung der Anzahl Teilnehmenden erfordern.



Pflegen und ärztliche Versorgung

Pflegen ist das Kerngeschäft des Alterszentrums. Dazu ist im Strategiepapier unter anderem ausgeführt:

Unser Pflegeangebot entspricht den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und wird nach den Richtlinien eines anerkannten Pflegeleistungserfassungssystems abgewickelt. Pflegeleistungen werden in allen Wohneinheiten des Alterszentrums erbracht. Wir beteiligen uns an der Sicherstellung der ärztlichen Versorgung.

Im AZOM wird die Pflege mit dem System BESA erfasst und abgerechnet. Dazu haben wir schon mehrmals in der Mülizytig berichtet.

Die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung hingegen liegt nicht in der Verantwortung der Pflegeheime. Denn grundsätzlich gilt die freie Arztwahl. Nur einige grosse Pflegeheime im Kanton haben einen eigenen Arztdienst. Es sind dies beispielsweise die ehemaligen so genannten Krankenhäuser Lindenfeld, Reusspark, Regionales Pflegezentrum Baden und Pflegi Muri.

Die viel gelobte freie Arztwahl wird jedoch zunehmend schwierig. Denn schon länger zeichnet sich nämlich ein Mangel an Hausärzten ab. Einerseits wegen der Bevölkerungsentwicklung – die Bevölkerung wächst, das Durchschnittsalter steigt –, andererseits wegen der Pensionierung einiger langjähriger Ärzte.

Das Problem ist nicht neu und kantonale erkannt. Allerdings ist die Brisanz von Bezirk zu Bezirk verschieden. Der Gesundheitsversorgungsbericht 2020 des Kantons führt dies wie folgt aus:



Die hausärztliche Versorgung der Bevölkerung in den elf Bezirken des Kantons Aargau lag im Jahr 2019 zwischen 0.42 Hausärztinnen und Hausärzten mit Berufsausübungsbewilligung pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohnern für den Bezirk Muri bis zu 0.99 Hausärztinnen und Hausärzten mit Berufsausübungsbewilligung pro 1000 Einwohnerinnen und Einwohnern für den Bezirk Rheinfelden.

Im Bezirk Lenzburg liegt der Wert bei 0.53, ist also alarmierend tief. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es an einem Abend für Angehörige im August dieses Jahres ein Hauptanliegen war, dass Bewohnerinnen und Bewohner überhaupt einen Hausarzt oder eine Hausärztin finden. Diverse Praxen, auch Gemeinschaftspraxen, nehmen keine neuen Patienten auf.

Der Kanton hat gemeinsam mit ARGOMED (Ärztetzwerk des Kantons), dem Aargauischen Ärzteverband und der VAKA (dem Verband aargauischer Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen) einen Leitfaden zur Förderung der Medizinischen Grundversorgung in den Gemeinden herausgegeben. Darin ist ausgeführt, dass sich die Gemeinden auf verschiedenen Ebenen engagieren können, bzw. müssen.

Der Kanton finanziere die Assistenten-Weiterbildung in Grundversorgungspraxen (Praxisassistenten) und die Hausarztmentoren an den Kantonsspitalern zu einem wesentlichen Teil mit. Auf Gemeindeebene seien jedoch kaum Aktivitäten zur Förderung der Grundversorgung bekannt. Von Gesetzes wegen bestehe auch kein diesbezüglicher Auftrag.

Gesetzlich ist das Gegenteil geregelt, nämlich die Beschränkung der Anzahl Ärzte. In der eidgenössischen «Verordnung über die Einschränkung der Zulassung von Leistungserbringern zur Tätigkeit zulasten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung» sind detaillierte Vorgaben dazu. Der Gesetzgeber wollte so verhindern, dass es zu viele Ärzte hat und dass die Krankenkassen – und damit wir alle – zu sehr belastet werden. Stichwort «Kostenexplosion im Gesundheitswesen».

Beim Erlass dieser Verordnung war offenbar der Hausarztmangel noch kein Thema!

Analyse in den Gemeinden

Mögliche Themen für eine erweiterte Analyse in den Gemeinden sind gemäss Leitfaden von ARGOMED & CO.:

- Einschätzung der ärztlichen Versorgung in den nächsten 10–15 Jahren (inkl. Bedarfsanalyse)
- Regelung der Betreuung von chronisch kranken und pflegebedürftigen Bewohnern
- Evaluieren von Unterstützungsmöglichkeiten der Gemeinde (Planung, finanzielle Unterstützung, Rahmenbedingungen, etc.)
- Koordination von Projekten / Investoren / Investitionen
- Schaffen von Synergien mit Leistungserbringern
- Suchen von Synergien mit anderen Gemeinden und Regionalplanungsgruppen
- Evaluation und Wahl allfälliger Investoren

Es liegt sicher im Interesse aller Generationen, dass die Stadt Lenzburg und die Gemeinden der Region die Problematik angehen. Als Leistungserbringer ist das AZOM gerne bereit konstruktiv mitzuwirken.

Perspektiven im AZOM

Die Schwierigkeit im Pflegeheim eine Hausärztin bzw. einen Hausarzt zu finden, zeichnete sich schon länger ab. Gerade Bewohnerinnen und Bewohner, die nicht aus unserer Region stammten, waren davon betroffen. Das AZOM stellte daher bereits im Jahr 2018 mit dem Lindenfeld, Spezialisierte Pflege und Geriatrie, in Suhr

in einem Pilotversuch den Arztdienst sicher. Dieser Pilotversuch musste indes aufgrund von Kapazitätsgrenzen des Lindenfelds abgebrochen werden. Seither hat jedoch einer der involvierten Geriater, der nun in einer Gemeinschaftspraxis tätig ist, zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner übernommen. Aber auch er kann nur beschränkt weitere Patienten betreuen.

Was also ist zu tun? Der Verwaltungsrat und die Geschäftsleitung des AZOM setzen alles daran, dass auch in Zukunft die ärztliche Versorgung im Pflegeheim sichergestellt ist.

Kompetenzzentrum für das Alter

Seit jeher versteht sich das Alterszentrum Obere Mühle als Kompetenzzentrum für das Alter. Allerdings hätte vor über 60 Jahren, als der Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg gegründet wurde, niemand diese Bezeichnung gewählt.

Vor dem Neubau des Pflegeheims waren die Spitex Region Lenzburg (damals noch Krankenpflegeverein) und die Pro Senectute in der ehemaligen Heimleiterwohnung untergebracht. Die Spitex zog aus Platzgründen bereits einige Jahre vor dem Neubau des Pflegeheims in die Obere Mühle auf der anderen Strassenseite, später sogar weiter weg in ein Bürohaus am Freiämterplatz. Die Verantwortlichen der Pro



Senectute entschieden sich vor dem Abbruch des Altbaus ebenfalls für andere Räume. Verbindliche Vereinbarungen für die Nutzung von Räumen im Neubau kamen leider nicht zustande.

Nach einigen Jahren der räumlichen Nähe der verschiedenen Dienstleistungsanbieter sind nun die drei Organisationen an verschiedenen Standorten. Das ist schade. Nichts desto trotz ist die Trägerschaft des Alterszentrums Obere Mühle bestrebt, das Kompetenzzentrum für das Alter in Lenzburg zu sein und diese Position weiter auszubauen.

Künftige Herausforderungen

Strategiepapiere bedürfen der regelmässigen Überprüfung und Aktualisierung. Die Corona-Pandemie hat schon fast zwei Jahre lang den Takt vorgegeben. Ein Ende zeichnet sich ab, da die Durchimpfung allmählich so hoch ist, dass Optimisten hoffen, im nächsten Jahr zur Normalität zurück zu kehren. Die Erfahrungen mit der Pandemie sind für die Zukunft wertvoll. Wir wissen nun, wo unsere Schwächen liegen – und wo die Stärken. Als Betrieb und als gesamte Gesellschaft. Eine gute Voraussetzung, um neuen Herausforderungen zu begegnen.

Die Strategie des Alterszentrums betrifft sowohl den Verein als auch die beiden Tochtergesellschaften. Unser gemeinsames Ziel ist ein ganzheitliches Angebot zu Gunsten der älteren Bevölkerung. Durch die demographische Entwicklung nimmt unsere Zielgruppe zahlenmässig weiter zu. Die sogenannten Babyboomer, die geburtenstarken Jahrgänge 1946 bis 1964, die nun ins Alter kommen, werden über Jahre den Hauptteil unserer Klienten ausmachen. Diese Nachkriegsgeneration ist wählerischer als ihre Eltern und sie ist sich gewohnt mitzubestimmen und mit allerlei technischen Hilfsmitteln umzugehen. Wir müssen die Trends und Ansprüche unserer Zielgruppe kennen, um im rauen Wind des Wettbewerbs zu bestehen. Zudem gibt es für Pflegebedürftige immer mehr Alternativen zum Pflegeheim, von Spitex bis zu Caremigranten im eigenen Haushalt. Der Eintritt ins Heim ist schon heute oft nur eine Übergangslösung. Alle diese Aspekte gilt es für unsere künftige Ausrichtung zu beachten.

Es stellen sich beispielsweise die folgenden Fragen:

- wie gewinnen und halten wir gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pflege und Betreuung?
- was ist nötig, damit wir weiterhin auf eine so hohe Auslastung zählen können?
- wie werden neue Angebote wie 24h Service durch Caremigrantinnen unsere Position verändern?
- mit welchen ungewohnten Ansprüchen werden uns die Babyboomer überraschen?
- wie gehen wir mit neuen Technologien um? Braucht es wirklich Care-Roboter?
- Inwieweit wird die Digitalisierung den künftigen Alltag im Pflegeheim und in der Betreuung der Senioren in den Wohnungen prägen?
- welche Aufgaben können wir als Kompetenzzentrum für die Stadt und die Region wahrnehmen?

Die Mitglieder der beiden Verwaltungsräte von AZOM AG und OMA AG und der Vorstand des Vereins für Alterswohnheime wird sich gemeinsam mit den Mitgliedern der Geschäftsleitung diesen und weiteren Fragen stellen.

Heidi Berner, Präsidentin



Ein gelungener Neubau

Die Alterswohnungen am Mühleweg 12 sind termingerecht fertig geworden. Bis Ende Oktober sind alle Wohnungen bezogen.

Mitte September sah es rings um den Neubau noch sehr nach Baustelle aus. Bereits damals war jedoch festzustellen, dass sich der Bau mit den grossen Fenstern und der Aussenhülle aus Oekoskinplatten farblich bestens in die Umgebung einfügt.

Am Morgen des 25. Septembers konnten eine Delegation des Stadtrats, die Verwaltungsräte von OMA und AZOM AG und Mitglieder des Vorstands das Haus besichtigen. Am Nachmittag desselben Tags war die Tür offen für die Seniorinnen und Senioren der übrigen Alterswohnungen. Sie nahmen die Gelegenheit für einen Augenschein zahlreich wahr.

Prominent vor dem Eingang steht eine runde Sitzbank, in deren Mitte ein Baum künftig Schatten spenden wird.

Erschlossen sind die Wohnungen alle vom Innenhof her, einer Art gedeckter Piazza, die von runden Dachfenstern belichtet wird. Bewohnerinnen und Bewohner der

oberen Stockwerke, die noch gut zu Fuss sind und etwas für die Fitness tun wollen, können ihre Wohnung über die Treppe in der Mitte des Hauses erreichen. Alternativ steht selbstverständlich ein Lift zur Verfügung. Auf jedem Stockwerk hat es im Innenhof gemeinsam nutzbare Begegnungsräume. Tische und Stühle werden zum Verweilen einladen.

Aufgrund des speziellen Grundrisses des Hauses gibt es verschiedene Wohnungstypen, einige mit spitzen Winkeln, andere mit stumpfen. Die grossen Fenster aller Wohnungen haben übrigens textile Storen mit Durchblick als Sonnenschutz – so können die Bewohnerinnen und Bewohner auch an sonnigen Tagen die Ausblicke geniessen, sei es ins Grüne, zur Oberen Mühle oder zu Schloss und Altstadt.

Allen Wohnungen gemeinsam ist das robuste Eichenparkett und Sichtbeton bei den tragenden Elementen. Die Küchen verfügen über eine solide und pflegeleichte Grundausstattung. Die Mieterinnen und Mieter können je nach Wunsch einen Waschturm ins Reduit stellen lassen oder dieses als Abstellraum benutzen. Grosszügige Einbauschränke stehen für ihre Siebensachen zur







Verfügung, ebenso Kellerabteile. Die Nasszellen sind – wie es sich für Alterswohnungen gehört – hindernisfrei.

Jetzt, wo diese Mülizytig vor Ihnen liegt, sind die meisten Mieterinnen und Mieter bereits eingezogen. Übrigens: Alle Wohnungen sind vergeben, für Interessenten besteht eine Warteliste.

Sobald die Mieterinnen und Mieter des letzten der alten Pavillons, Mühleweg 14, in den Neubau gezogen sind, beginnt der Rückbau dieses Gebäudes. Danach folgt zügig die Gestaltung des Aussenraums und des Parks.

Es ist ein Glücksfall, dass es von früher her in der Umgebung bereits hohe Bäume hat, die ein angenehmes Wohnklima innen und aussen schaffen – zu jeder Jahreszeit.

Wenn es die Corona-Lage erlaubt, werden wir nach Fertigstellung des Parks zur Besichtigung von Haus und Park einladen, nicht nur intern, sondern für alle Interessierten.

Heidi Berner, Präsidentin OMA AG



Weitere Informationen zum Neubau:

- <https://www.obere-muehle.ch/de/angebote/alterswohnungen>
→ Informationsbroschüre Mühleweg 12_20201007
- <https://www.age-stiftung.ch/foerderprojekte/> → Projekt I-2019-038

Ein abgerundeter Angebotsmix

Das Alterszentrum Obere Mühle versteht sich als eine Institution, welche für das Leben und das Wohnen im Alter ganzheitliche und umfassende Leistungen erbringt. **Organisatorisch** besteht das Zentrum aus dem Verein für Alterswohnheime, der Alterszentrum Obere Mühle AG und der Obere Mühle Alterswohnungen AG – alle Einheiten verfolgen die gleiche **Angebotsstrategie**, welche die «Geschäftsfelder» Wohnen, Betreuung, Pflege und Dienstleistungen einschliesst.

Vor kurzem hat die Obere Mühle Alterswohnungen AG (OMA AG) im Areal des Alterszentrums einen Neubau mit 42 Alterswohnungen fertiggestellt. Wir nutzen die Gelegenheit, in dieser Mülizytig den Aspekt «Wohnungen» etwas näher darzustellen.

Unsere Alterswohnungen

Unser Verständnis des Wohnens im Alter beschränkt sich nicht auf das «Altersheim» und die Pflege. Es gibt eine Lebensphase, in welcher älteren Menschen das Leben in einem eigenen Haus oder in einer grossen Wohnung zu viel wird. Gleichzeitig möchten sie aber so lange wie möglich selbständig bleiben und selbständig entscheiden, wann und in welchem Mass sie Gemeinschaft wünschen und Unterstützung beziehen möchten. Genau dafür gibt es im Umfeld des Alterszentrums **85 altersgerechte Wohnungen**. Davon sind 63 im Eigentum der OMA AG und werden vermietet, die restlichen sind im Eigentum Dritter. Letztere sind teilweise mit einem Rückkaufsrecht belegt, was bedeutet, dass bei einer Handänderung die OMA AG das Recht hat, die Wohnung zurückzukaufen. Für den Entscheid über einen Rückkauf verfügen wir über klare Kriterien. Aktuell sind wir zurückhaltend, da wir einerseits glauben, dass unser Angebotsmix stimmt und andererseits nach der Investition in den Neubau Mühleweg 12 freie Mittel eher in den Schuldenabbau fliessen sollen.

Unser Hauptziel mit dem Neubau Mühleweg 12 – mit welchem wir die ehemalige Siedlung Mühleweg 12–18 ersetzen – war die Einhaltung eines Preiszieles: Die Mieten sollen innerhalb der für die Ergänzungsleistungen geltenden Richtlinien liegen. Beim Bezug ab 1. Oktober 2021 liegen die Preise zwischen 900.– und 1300.– pro Monat inkl. Nebenkostenanteil.

Dienstleistungsangebot

Wir haben es bereits angetönt: Mit der Miete einer Alterswohnung (in der Regel ab 60 Jahren) entsteht vorerst ein normales Mietverhältnis.

Ausnahme ist der obligatorische «Notknopf», also die Möglichkeit, in Notfällen Hilfe anzufordern. Sobald eine Mieterin oder ein Mieter dies wünscht, können aus dem Pflegezentrum, buchbar einzeln oder in Leistungspaketen, Dienstleistungen bezogen werden:

Kulinarisches

Mahlzeitendienst aus der eigenen Küche, regelmässiges Essen im Pflegeheim am Morgen, Mittag und/oder Abend. Ebenfalls steht das mülifafi als öffentliches Restaurant zur Verfügung

Hauswirtschaft, Technik

Wäsche, Reinigung, technische Hilfestellungen

Betreuung

Periodische Besuche durch Personal des Alterszentrums

Pflege

Alle Pflege-Leistungen, erbracht durch die Zentrums-eigene Spitexorganisation

Aktivitäten

Teilnahme am vielfältigen Angebot des Pflegezentrums, Nutzung des Fitnessraumes

Die «OMA-eigenen» Wohnungen teilen sich wie folgt auf:

| | | | |
|---|----------------------------|--------------|----------------|
| Obere Preisklasse | Wylgasse 28/30 | 6 Wohnungen | 2½ – 3½ Zimmer |
| Mittlere Preisklasse | Mühleweg 2 / Scheunenweg 1 | 15 Wohnungen | 2½ – 3½ Zimmer |
| Untere Preisklasse (im Rahmen der EL-Richtlinien) | Mühleweg 12 | 42 Wohnungen | 1½ – 2½ Zimmer |

Je nach Situation und Komfortbedürfnis lässt sich das Leben also bedarfsgerecht einrichten, bis hin zu einem kompletten Service. So lange, bis sich ein Übertritt ins Pflegeheim nicht mehr vermeiden lässt.

Unser Angebotsmix – weiterhin gefragt

In den vergangenen Jahren hat das Alterszentrum Obere Mühle über 50 Mio Franken in das «Leben im Alter» investiert. Vorerst in ein neues, modernes Pflegeheim mit 98 Zimmern, anschliessend in neue preiswerte Alterswohnungen. Aus strategischen, räumlichen und finanziellen Gründen ist jetzt eine Konsolidierungsphase angesagt. Wir glauben, dass wir über ein abgerundetes Angebot verfügen, welches auf dem Markt gefragt ist. Dies belegen die konstant erfreulichen Auslastungs-Zahlen. Unser Hauptaugenmerk wird also in den nächsten Jahren darin liegen, das Bestehende gut zu unterhalten und weiterhin dafür zu sorgen, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner, Mieterinnen und Mieter sowie Eigentümerinnen und Eigentümer bei uns wohl fühlen.

Dies ist auch die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg. Nicht um Dividenden auszuschütten, sondern um als eigenfinanziertes Unternehmen unseren Pflichten als Dienstleister und Arbeitgeber gerecht zu werden und die Anlagen amortisieren und verzinsen zu können.

*Peter Meyer
Mitglied Verwaltungsrat OMA AG und AZOM AG*



Sind Sie interessiert an unserem Alterszentrum? Werden Sie Mitglied im Verein!

verein für
alterswohnheime 
der gemeinde
lenzburg

Beitrittserklärung:

Bitte den Talon einsenden an:

Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg, Mühleweg 10, 5600 Lenzburg

Der/die Unterzeichnete erklärt sich bereit, dem Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg als Mitglied beizutreten.

Die Vereinsmitgliedschaft beträgt Fr. 25.–/Jahr. Die Statuten, den Jahresbericht, die Ausweiskarte und den Einzahlungsschein erhalten Sie umgehend zugeschickt. Beim Vorweisen des Ausweises erhalten Sie im mülikafl für Konsumationen einen Rabatt von 10%. Dies gilt sowohl für Kaffee und Kuchen, als auch für Mittagessen sowie für Familienanlässe, Catering oder bei unseren Brunchs.-

Name / Vorname

Strasse PLZ und Ort

Datum / Unterschrift

Die Sitzung

Die Vorstandssitzung hätte eigentlich physisch stattfinden sollen. Aber dann ist die Präsidentin des Seniorenvereins, Sonja Gammeter, positiv getestet worden. Ihre Enkelin habe den Käfer in der Schule aufgelesen. Doch, doch sie sei geimpft, sagt Sonja am Telefon. Aber sie habe halt doch Viren eingefangen.

Schon etliche Sitzungen haben sie im Seniorenverein nun am PC oder Laptop sitzend durchgeführt. Es ist immerhin eine Möglichkeit, sich zu sehen. Wäre es. Denn jedes Mal ist es ein Affentheater bis alle da sind, respektive in kleinen rechteckigen Bildchen auf dem Bildschirm sichtbar.

Auch gut, denkt Priska, so kann ich noch ein Brot für morgen früh backen. Sie macht alles parat, mischt Hefe, Mehl und Dinkelschrot. Da klingelt das Telefon. Wieder so ein blöder Werbeanruf – diesmal von einer Firma, die alle Boiler in der Region entkalken will. Rasch knetet sie den Teig und deckt ihn mit einem feuchten Tuch zu. Dann guckt sie sich nochmals die Traktanden für die Sitzung an. Alles ist schön dokumentiert. So macht es Spass zusammen zu arbeiten. Das war schon so im Familienverein vor über 30 Jahren.

Im Wäbipark, der neuen Überbauung mit Eigentumswohnungen auf dem Areal der einstigen Weberei, hatten sie sich wieder gefunden, Sonja, Rolf und sie. Unabhängig voneinander hatten sie sich vor drei Jahren für die Rückkehr nach Hinterwald entschlossen. Und sozusagen alte Zeiten aufleben lassen mit der Gründung des Seniorenvereins. Was hatten sie früher nicht alles zusammen auf die Beine gestellt! Zum harten Kern des Familienvereins hatte auch Yolanda Graf gehört. «Gräfin» hatten sie sie damals genannt, weil sie immer so perfekt und schick daherkam. Sogar auf dem Abenteuerspielplatz kreuzte sie in Highheels auf! Aber dann waren die Grafs plötzlich verschwunden – eine Kampfscheidung hatte die Vorzeigefamilie auseinandergerissen. Nie wieder hatten sie etwas von ihnen gehört.

Eine Viertelstunde vor Sitzungsbeginn loggt sich Priska ein. Neben Sonja sind schon Miroslav, der Rechnungsführer und Regula, die Aktuarin, im virtuellen Sitzungsraum. Hinter ihren leicht verzerrten Köpfen sind jeweils einige Elemente der Wohnungs- oder Büroeinrichtung sichtbar. Oh je, denkt Priska, die auch ihr Konterfei auf

dem Bildschirm vor sich sieht, nun habe ich mein Regal immer noch nicht besser eingeräumt. Was macht das für eine Gattung, all die Papiere kreuz und quer? Man begrüsst sich mit einem Winken oder einem Hallo, fragt wie es geht. Gut geht es. Alles ist ein wenig steif und künstlich.

Nun hat sich auch Rolf zugeschaltet. Pünktlich um halb acht kann Sonja die Sitzung diesmal starten. Alle haben gecheckt, wie es funktioniert. Sie kommen zügig voran. Aktivitäten sind nun wieder möglich. Ein Racletteplausch in der Waldhütte wie letztes Jahr. Diesmal ohne Masken, aber mit Zertifikat. Eine spezielle Weihnachtsaktion – aber die ist noch nicht ganz spruchreif. Ein Treffen mit der zuständigen Gemeinderätin – die soll endlich vorwärts machen mit dem Partizipationsanlass. Das geht nämlich jetzt. Zwischendurch holt Priska das Brot aus dem Ofen. Das ist die praktische Seite von Sitzungen per Videokonferenz.

Auf einmal erscheint ein weiteres Rechteck auf dem Bildschirm. Eine unbekannte Frau hat sich zugeschaltet. Sie trauen ihren Augen nicht, denn das Rechteck verschwindet augenblicklich wieder. Ein Hirngespinnst? Ein Spuk? Eine Fata Morgana? Leicht irritiert setzen sie die Sitzung fort und sind bereits kurz nach neun fertig. Sie winken sich zu und ein Rechteck nach dem anderen verschwindet vom Bildschirm.

Priska schneidet sich ein Stück Brot ab. Es ist wunderbar aufgegangen und sieht knusprig aus. Noch bevor sie es kosten kann, klingelt es an der Haustür. Wer kann das sein, so spät?

Sie linst durchs Fenster und sieht eine Frau vor der Tür stehen. Gefährlich sieht sie nicht aus. Priska öffnet. Ist es die Unbekannte, die kurz im virtuellen Sitzungsraum war? Kommt ihr doch irgendwie bekannt vor. Ist es Yolanda? Die Gräfin? Wirklich? In Jeans und Sneakers?

«Hej, du, hier?!»

«Ja, ich hier!»

«Komm rein, ich öffne eine Flasche Wein, das passt gut zum frischen Brot.»

Sie stossen an und beißen herzhaft ins Brot. «Oh, ich habe das Salz vergessen!» ruft Priska aus. «Ist doch nicht

so schlimm», meint darauf Yolanda, «es muss ja nicht alles perfekt sein ...».

«Klar wir schmieren Butter drauf und streuen Salz drüber ...». «Aber sag, wie bist du zum Link für unsere Sitzung gekommen?» «Das ist eine längere Geschichte ...; als ich euch dann gesehen habe, wie in einer Bildergalerie, hat mich der Mut verlassen ...». «Und dann hast du dich einfach rausgeschlichen. Das nächste Mal machst du richtig mit!»

«Was ist denn das für ein Lärm?» Hans, der Mann von Priska, der schon im Bett gewesen ist, guckt die Fremde mit offenem Mund an, bis es auch ihm dämmert. Die beiden Frauen aber, die haben sich einiges zu erzählen, schwatzen bis nach Mitternacht.

Idi Erne







Selbstbelohnung ist wichtig für die Lebenskunst

Dem Ehepaar Müller zuzuhören, erscheint mir wie einem Abenteuer aus Tausend und einer Nacht beizuwohnen: Gérold Müller erzählt auf jede Frage eine Geschichte. Weil der Titel der Herbstausgabe Strategie heisst, frage ich ihn als erstes, was er unter Strategie versteht. Er antwortet lachend: «kontrollierte Improvisation». Damit meint er, sich selber zu kontrollieren, während er den Dingen den Lauf lässt. Aber das Wort Strategie ist ihm zu streng. Es fehlt die Freiheit.

Gérold Müller arbeitete 46 Jahre lang in der Hero Lenzburg. Zuerst war er als Einkäufer angestellt. Eines Tages meldete er sich für eine neue Stelle in einem anderen Unternehmen an. Da liess Direktor Roth ihn zu sich ins Büro zitieren.: «Das geht nicht, dass Sie sich bei einem anderen Unternehmen, bei dem ich Verwaltungsratspräsident bin, bewerben!» Und Gérold Müller blieb der Hero treu. Er bekam eine neue Aufgabe im Marketing und in der Produkteentwicklung sowie ein eigenes Büro und die totale Handlungsfreiheit. Er erschien zur Arbeit, wann er wollte und ging, wann er wollte. Erledigte jedoch die Aufträge immer rechtzeitig und stellte sich jeder Herausforderung. Diese Auffassung von Arbeitsmoral missfiel dem Nachfolger von Herrn Dr. Roth, welcher mehr Kontrolle über Gérold Müller verhängte. Dieser reagierte «à la Genevoise» mit Streik. Er zeigte die kalte Schulter, verlor seine welsche Freundlichkeit und machte gar nichts mehr. Nach knapp 14 Tagen wurde das Verdikt wieder aufgehoben. Man muss sich im Le-

ben wehren und Zivilcourage zeigen. Das ist wichtig, um gegen Frust, einem Kropf im Hals und Depression vorzubeugen. Gérold Müller war nie ein Duckmäuser und liess sich nicht führen. Nein im Gegenteil, er war der Meinung, man müsse als Mitarbeiter den Chef führen. Auf meine Frage, wie oder wann entstehen gute, kreative Lösungen, antwortet Gérold Müller: «Kreationen und Probleme löst man nur im Schlaf.» Der Herr gibt es den Seinen im Schlaf erhält somit die Bestätigung.

Gérold Müller hatte in seinem Büro 2 Telefone mit 2 verschiedenen Nummern. Spielend brachte er es fertig, mit 2 Personen gleichzeitig ein Gespräch zu führen während dem ein dritter mit ihm im Dialog stand. Wenn man ihm einen Auftrag erteilte, hörte man als erstes gar nichts mehr von ihm. Und jetzt bitte nicht nachfragen! Er braucht das volle Vertrauen der Vorgesetzten. Er wird im richtigen Moment das Richtige präsentieren. Auf meine Frage, was denn der Inhalt seiner Arbeit war, sagt er alles, vor allem Werbung. Er sei ein Generalist mit Charme, so kann man sich unersetzlich machen.

Gérold Müller ist in intellektuellen Kreisen in Genf aufgewachsen. Der Vater war Professor für Germanistik am Calvin-Gymnasium. Die Mutter kam aus Gais und war Stickerin. Als Gérold Müller 8 Jahre alt war, starb sie mit 49 Jahren an Heimweh nach ihrem Appenzellerland. Um die Trauer zu verarbeiten, nahm der Vater seine beiden Kinder regelmässig mit in die klassischen Symphonie-Konzerte. Vor allem das 3. Klavierkonzert von Beethoven hatte es Gérold schon im Pubertätsalter angetan. Die Basis des Lebens ist Kultur. Ohne Kultur ist das Leben armselig.

Eine andere Geschichte: 1949 wurden Sänger gesucht, um ein Werk von Arthur Honegger aufzuführen, Gage, CHF 50.00. Gérold meldete sich und sang das Kyrie Eleison ohne Ton, pantomimisch. Er brauchte das Geld, um sich Mokassin-Schuhe kaufen zu können. Der Vater realisierte dies während des Konzertes: «Du hast ja gar nicht gesungen». Auf die Frage Gérolds, warum er es bemerkt habe, antwortete der Vater: «Ich kenne dich doch.»

Gérold Müller hat ein interessantes Leben hinter sich. Das heisst er hat es sich interessant gemacht. Angst vor einem Risiko kennt er nicht. Schliesslich ist das Leben ein Abenteuer. Immer Konventionen hinterher zu rennen, ist nicht sein Ding. Zu wissen, wer man ist, gibt inneren Halt. Dazu braucht es die Voraussetzung, dass





Vertrauen verbindet. www.hbl.ch

Kompetenz und Erfahrung schaffen Vertrauen.

Als Beziehungsbank für alle Generationen stehen wir als Hypi für lösungsorientierte Fachkompetenz, Transparenz und Verlässlichkeit.



Hypothekarbank
Lenzburg

man sich selber gern hat und sich selber belohnt. Dies wiederum bedingt seiner Meinung nach den Umstand, dass er und seine Schwester gewollte Kinder waren. Er hätte keine besseren Eltern haben können.

Aufgezeichnet von Brigitte Arnold



«En Guete»

Mahlzeiten
Lieferservice



Menuwahl

18.-

3 Menu zur Wahl
Suppe/Salat
Hauptspeise
Dessert

062 885 33 61

alterszentrum oberemühle

mülikafi 



«Fräulein»

Liebe Leserin, waren Sie auch einmal ein **«Fräulein»**? Lieber Leser, Sie waren doch, kaum haben Sie etwas erwachsen ausgesehen, ein «Herr»?

Seit 64 Jahren bin ich kein **«Fräulein»** mehr.

Bevor man ein **Fräulein** wurde, war man ein Mädchen, also ein sächliches Wesen, am besten ein braves Mädchen. Denn für uns gab es eine Flut von Vorschriften, wie wir still, nicht frech, nicht vorlaut und vor allem bescheiden zu sein hätten. Pippi Langstrumpf stand noch nicht im Regal der Schulbibliothek.

«Junge Mädchen sind wie Blumen, man sieht sie nur und hört sie nicht.» Diesen Ausspruch hörte ich in meiner Jugend häufig.

Bevor wir **Fräulein** wurden, hatten wir das Stadium des Backfisches zu durchlaufen. Es gab eine Menge Bücher für Backfische, gespickt mit guten Ratschlägen von milden Briefkastentanten oder väterlichen Erziehern, oder voll von Geschichten, wie sich wilde Backfische zu sanften jungen Damen mausernten.

Die Amerikaner schenkten uns Ende der 40-er Jahre den Ausdruck «Teenager», bei dem auch die jungen Männer mitgemeint waren.

Wissen Sie noch, wann man Sie zum ersten Mal mit «Sie» angesprochen hat? In den Mittelschulen, also mit 16, wurde man gesiezt und die Lehrlinge? Ich weiss noch, wann ich das erste Mal mit «Madame» angeredet wurde: Von der Kioskfrau am Bahnhof Lausanne, als ich die «Annabelle» kaufte, die Frauenzeitschrift, die ab den 40-er Jahren den Frauen zum Kultlesestoff wurde mit ihren Modetips und den Hinweisen auf ein gutes Frauenleben.

Als wir **Fräulein** wurden, verdichtete sich die Zahl der Vorschriften. Die galten vor allem für den Umgang mit Männern. Nur seriös gemeinte Beziehungen waren akzeptabel und das Elternhaus, vor allem die Väter, hatten darüber zu wachen, dass die Forderung eingehalten wurde. Nur: In dieser Hinsicht deckten sich Theorie und Praxis selten.

Meine Schwester Alice entsprach 1941 optisch genau dem **Fräuleinbild** der Zeit. Die Sommermode schrieb breitgestreifte Chemiseröcke vor und Alice, Vaters Liebling, bekam ihr blau und weiss gestreiftes Kleid und dazu rote Sandalen und eine rote Handtasche.

An einem Sommerferienonntag reiste sie an den Hallwilersee zum Schwimmen. Diesmal fuhr sie nicht mit dem Velo, sie nahm den Zug nach Wohlen und stieg dort in das Meisterschwandenbähnchen um. Am Abend kehrte sie frischgebadet auf der gleichen Strecke zurück. Wie staunten wir alle, als am darauffolgenden Freitag in unserer 4-seitigen Dorfzeitung unübersehbar ein Inserat ungewöhnlichen Inhalts zu lesen war:

*Dasjenige **Fräulein** im blau und weiss gestreiften Kleid, das am vergangenen Sonntagabend den 19 h Zug nach Aarau in Wohlen bestieg und ihn in Dottikon wieder verliess, wird freundlichst gebeten, sich unter Chiffre xxy zu melden.*

Das ganze Dorf wusste sofort, welches **Fräulein** gemeint war. Mein Vater schmiss die Zeitung auf den Tisch und knurrte drohend: «Dem Kerl wird dann aber nicht geschrieben, hast du verstanden!»

Vater überschätzte seine Autorität und unterschätzte die Neugierde seiner Tochter. Natürlich bekam der Inserent einen Brief, mit der Bitte, die Antwort postlagernd auf das Kennwort «Seerose» zu senden. Meine Schwester wagte nicht, den Antwortbrief auf der Post abzuholen, darum schickte sie mich, die kleine Schwester als Botin. Der abgeholte Brief, auf Büttenpapier geschrieben, bat um ein baldiges Rendez-Vous. Am kommenden Samstagabend wollte man sich in Lenzburg treffen. Wieder war die Hilfe der kleinen Schwester nötig, denn Vater sorgte bei Einbruch der Dunkelheit dafür, dass die schwere Haustüre mit dem Riesenschlüssel, der in keine Handtasche gepasst hätte, geschlossen wurde. Dann schob er bei der Hintertüre den Riegel vor und wusste seine Festung gesichert. Die Aufgabe der Komplizin bestand darin, den Riegel etwas später zurückzuschieben um der Spätheimkehrerin Einlass zu gewähren.

Meine Schwester war nicht besonders begeistert von der neuen Bekanntschaft. Wenn sie nach den Sommerferien in Zürich ihre Ausbildung fortsetzen würde, könnte sie interessantere Männer treffen. Darum wollte sie die Story rasch beenden. Aber es gab ein Nachspiel. Der Posthalter traf in der Männerchorprobe meinen Vater und sagte zu ihm: «Du solltest besser auf deine jüngere Tochter aufpassen, sie ist noch kein **Fräulein** und bekommt schon postlagernde Briefe!» Das Donnerwetter, das sich am nächsten Morgen über mich ergoss, war weitherum hörbar, während meine Schwester

diskret in die Badi abschlich. Jetzt war die schwesterliche Solidarität beendet. Der verbotene Briefwechsel flog auf. Bei Alices Rückkehr hatte sich Vaters Zorn etwas gelegt und der Tadel fiel milde aus.

Was wurde aus den **Fräulein**, die von ihren Vätern allzu gut gehütet worden waren? Alte **Fräulein**? Gar alte Jungfern, die ein eher verachtetes Dasein führten, meist die alten Eltern pflegten und später im Haushalt verheirateter Geschwister als Tante lebten.

Es gab aber auch **Fräulein**, die einen Beruf erlernt hatten und ihn gerne ausübten und die sich nicht den Regeln unterwerfen wollten, die das Eherecht bis 1988 den verheirateten Frauen vorschrieb. «Der Mann ist das Haupt der Familie. Er bestimmt den Wohnsitz. Er bestimmt auch die Höhe des Haushaltsgeldes, das er der Frau aushändigt. Sie führt den Haushalt ...» etc.

Es brauchte aber Mut, sein Leben als alleinstehende Frau zu gestalten. Ihr Privatleben wurde von der Öffentlichkeit kontrolliert. Ich bewunderte meine I.-Klasslehrerin, die nicht nur sonntags die Kirchenorgel spielte, mit ihrer schönen Altstimme sang und rote Kleider trug, sie liess sich ein eigenes Haus bauen und bewohnte es zusammen mit ihrer Freundin, der Gemeindecrankenschwester.

Wenn ich nahe bei meinem Gartentörli das rote Bänklein an der aufgehobenen Bushaltestelle sehe, muss ich an dessen Stifterin denken, an die Kindergärtnerin, die

Generationen von Lenzburger Kindern betreut hatte, auf dem Bölli in ihrem eigenen Haus wohnte und, als sie nicht mehr Auto fuhr, den Bus ins Städtli nahm. Das rote Bänklein stiftete sie, damit sie und andere Busbenützer bequemer warten konnten. Jetzt ruhen sich müde Wanderer darauf aus oder Teenager führen auf den roten Lättchen Endlosgespräche. Die Kindergärtnerin und ich unterhielten uns oft. Sie sagte gelegentlich, bevor der Bus seine Runde zog: «Jetzt gehe ich wieder einmal einen ehemaligen Kindergartenschüler im Altersheim besuchen.»

«**Fräulein**» war eines der ersten deutschen Wörter, das die Besatzungssoldaten, vor allem die amerikanischen, nach dem Krieg in Deutschland lernten. Viele deutsche Frauen, die sich durch Kriegszeiten und Bombenangriffe geschlagen hatten, – vielen hatte der Krieg den Partner genommen –, waren stark geworden und hatten eine eigene Schönheit entwickelt, die faszinierte und zum Ausdruck «**Fräuleinwunder**» führte.

«Frau oder **Fräulein**?» Die Beantwortung dieser Frage, z.B. an einem Bankschalter gestellt, konnte Folgen haben.

Als ich in den 70-er Jahren meine Berufstätigkeit wieder aufnahm, brauchte ich ein Lohnkonto. Ich ging in Lenzburg von Bank zu Bank. Immer wenn ich die Frage mit «Frau» beantwortet hatte, kam die unerbittliche Aussa-



ge: «Da muss aber Ihr Mann noch unterschreiben!» Ich kannte das damals geltende Familienrecht und wusste, dass der Lohn aus der selbständigen Arbeit der Ehefrau zu ihrem Sondergut gehörte und von ihr verwaltet wurde. Ich machte den Schalterbeamten darauf aufmerksam. Aber die Standardantwort lautete: «Wüssed Si, mer wänd is ebe absichere.» Als ich den Satz zum dritten Mal gehört hatte, verlangte ich den Chef zu sprechen. Der kannte mich und wollte eine zukünftige Kundin nicht vergrämen. Also bekam ich ausnahmsweise mein Lohnkonto ohne Unterschrift des Ehemannes.

Als meine Zürcher Freundin Lieselotte Mitte der 1950-er Jahre ihr Jus-Studium mit besten Noten abgeschlossen hatte, suchte sie eine Stelle als Schreiberin auf einem Bezirksgericht. Wo immer sie sich meldete, der Bescheid lautete gleich: «Wüssed Si, mer händ no nie es **Fräulein** agstellt gha!» Nur bei einer Stelle in einem damals noch ländlichen Bezirk, wurde ihr beim Anstellungsgespräch als erstes die Frage gestellt: «Wohned

Si no im Elterehus?» «Jo.» «De dörfed mer Ihne pro Monet 180 Franke vom Lohn abzieh, Si chönned am nächschte Erschte afo bi eus. Aber, dass Si de ned meined, si chönned flörte mit de Herre vom Gricht, **Fräulein!**»

Später war Lieselotte beim Sozialdepartement der Stadt Zürich tätig im Stab von Emilie Lieberherr, einer engagierten Kämpferin für Frauenrechte. Die liess allen Mitarbeiterinnen ihres Departements Namensschildchen mir der Aufschrift Frau xy anfertigen.

Ist das **Fräulein** verschwunden?

In unserer Rathausgasse bietet das **Fräulein** Rosarot wunderschöne Taschen zum Kauf an.

Ob gelegentlich noch der Ruf: «**Fräulein**, e Stange hell!», oder «**Fräulein**, zahle!» durch die Gartenwirtschaft tönt?

Rosmarie Zobrist

Täglich von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet

Wo Kulinarik und Kultur aufeinander treffen

Ob zum Mittagessen, für die Pause zwischendurch oder für die Organisation von Anlässen aller Art - wir sind Ihr kompetenter Partner. Lassen Sie sich von uns verwöhnen.

Mittagsmenüs ab Fr. 16.00

Täglich haben Sie die Wahl zwischen zwei Mittagsmenüs, und einem Wochenhit, jeweils mit Suppe oder Salat.

à-la-carte-Angebote

Mit saisonal wechselnden Gerichten, kalten und warmen Speisen.

Kaffee und Desserts

Coupes, Glacé, Eis-Kaffee, Meringues, Hausgemachte Desserts und Backwaren

Restaurant, Saal und Gartenwirtschaft

bietet sich für Geburtstagsfeiern, Bankettanlässe für Vereine, Firmen oder Familien auch ausserhalb der ordentlichen Öffnungszeiten an. Das ausgezeichnete Küchenteam ist sehr flexibel und erfüllt Ihnen nahezu alle Wünsche, damit Sie und Ihre Gäste begeistert sind.

Apéro, Bankette und Catering

Wir beraten Sie gerne • katrin.gygax@obere-muehle.ch
Mülkafi • Mühleweg 10 • 5600 Lenzburg • 062 885 33 50

mülkafi 





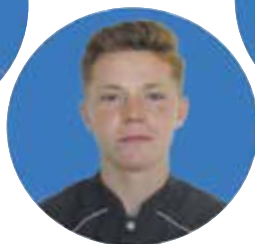
**Gottesdienst bedeutet für mich,
Menschen zu begegnen,
manchmal auch nur mir selber.**

Brigitte Arnold

Wir gratulieren zum Lehrabschluss



Leoni Purtschert
Fachfrau Gesundheit BM EFZ



Joshua Hächler
Koch EFZ



Samir Gholshahi
Assistent Gesundheit und Soziales AGS



Franco Kohler
Fachmann Gesundheit EFZ



Besjan Shuti
Assistent Gesundheit und Soziales AGS



Nicole Wagner
Fachfrau Hauswirtschaft EFZ

alterszentrum 
oberemühle

**Nach zwei beziehungsweise drei anspruchsvollen
und lehrreichen Jahren gratulieren wir voller Stolz
zur bestandenen Lehrabschlussprüfung.**

Pflegeheim • Das Kompetenzzentrum
Alterswohnungen • für das Alter in der
Mülíkafi •
Dienstleistungen • Region Lenzburg.

Informatik ist wie ein Garten
damit er gedeiht und Freude bereitet, muss er
gehegt, gepflegt und regelmässig unterhalten
werden.

your IT gardener
digilan

Digilan AG
Niederlenzerstrasse 25
5600 Lenzburg
062'888'30'30
www.digilan.ch / info@digilan.ch



HÄFELI AG LENZBURG

Kranarbeiten für jeden Anspruch
Winterdienst (Räumung, Salzdienst, Salzsilos)
Entsorgung und Recycling
Sperrgutmulden für Private
Mulden 1 - 40 m³

062 885 0 885
1 - 40 m³

STERN APOTHEKE

HAUTapotheker 

Als spezialisierte HAUTapotheker
kümmen wir uns gerne um Ihre Haut

Stern Apotheke
Dr. P. Eichenberger

Poststrasse 10
5600 Lenzburg

Tel. 062 891 23 42
info@stern-apotheke-lenzburg.ch



IHR PARTNER
FÜR ALLE
DRUCKSACHEN

kuhn drucksa.ch gmbh
oberer scheunenweg 24
5600 lenzburg
tel. 062 891 25 25 • info@drucksa.ch

drucksa.ch



Energie für morgen

Mehr als ein Wahrzeichen. Das Schloss
Lenzburg steht seit über 900 Jahren für
eine dynamische Region am Puls der Zeit.
Ob Strom, Wasser, Leitungsnetz oder
nachhaltige Energietechnologien – die
SWL Energie AG sorgt mit vielfältigen
Dienstleistungen für Lebensenergie.
Mehr Infos: www.swl.ch

 **SWL**
Mit Energie begeistern



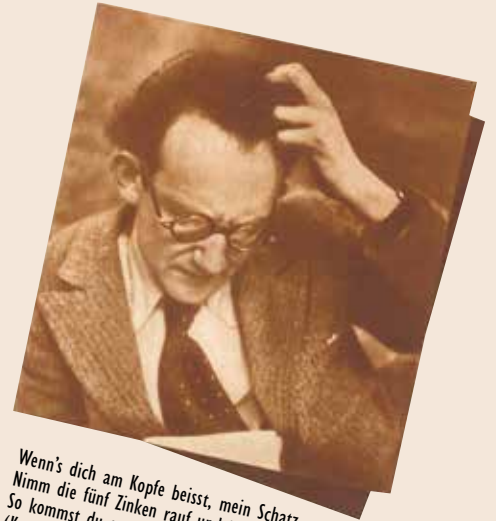
Schweizer Illustrierte Zeitung / Nr. 49 / 1. Dezember 1937



Tu fürnehm, trinkst ein Glas du aus!
Siehst du dabei auch weibisch aus –
Man muss gespreizt die Finger sehen
(So wie beim Gockelhahn die Zehen!)



Nie soll der Gentleman vergessen:
Das Brot serviert man nicht zum Essen –
Man kriegt's zum Spielen, Kugeln nur –
Das ist ein Zeichen von Kultur!



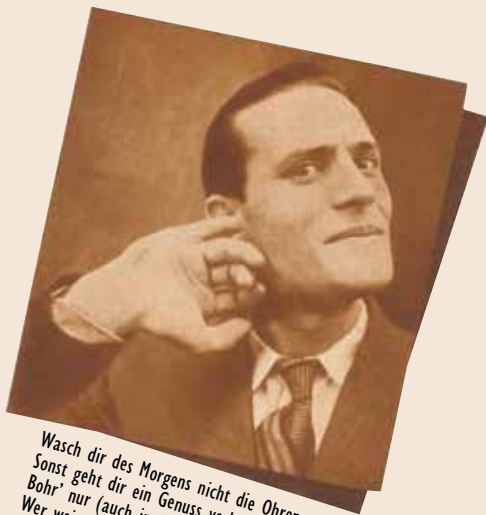
Wenn's dich am Kopfe beisst, mein Schatz –
Nimm die fünf Zinken rauf und kratz!
So kommst du sparsam durch die Welt
(Kopfwaschen kostet nämlich Geld!)



Und glaubst du dich einmal allein,
So mache deine Nägel rein!
Wenn man's gleich mit der Gabel tut,
Schmeckt dann das Essen doppelt gut.



Es gibt originelle Dinger! So beispielsweise:
Mit nacktem Finger wie Kinder auf die Leute zeigen, beweist Erziehung und ist eigen!



Wasch dir des Morgens nicht die Ohren,
Sonst geht dir ein Genuss verloren!
Bohr' nur (auch in Gesellschaft hold) –
Wer weiss – vielleicht stöss't du auf Gold!



Blitzblanke Zähne sind nun mal
für den Besitzer keine Qual.
Warum indes – fragt man gewiss –
durchbaggert der hier sein Gebiss?



Nennt man'n schönen Ring sein eigen,
Muss man ihn stetsfort (spielend) zeigen –
Das freut die andern Menschen glatt
(Besonders den, der keinen hat!)

Vo de guete u de schlächte Zyte

Mir läben i're leide Zyt,
s gheit aues abenang,
so säge d'Lüt hüt mängisch,
es gruusi sen afang,
doch vilech isch's zu aune Zyte
so gsi, weder äbe,
so nünedryssg bis füfevierzg,
da het me möge läbe:

Wie schön isch's dennzumale gsi,
wo wott das mit dr Wäut hüt hi?

Denn isch's im Summer warm gsi
und im Winter chaut,
u für 'ne Bächer Bier het me
denn non es Zwänzgi zaut.

Denn het no niemer gredt vo Härz-
Infarkt u schlächte Zäng,
u d'Gielehaar sy churz gsi
u d'Meitlizüpfle läng.

U mi het nid aus ggänggelet
u ghouft grad was me gseht,
u aus furtgheit, was eim isch vürig
gsi, wie's hüt so gscheht:

Wo wott das mit dr Wäut hüt hi?

Wie schön isch's dennzumale gsi!

Oh wär's doch wider so wie denn,
es gluschteti eim bau.

Zwar teeu hei scho chli Päch gha, aber
wäger lang nid au.

U die wo Päch hei gha, sy ja
vüra nid Schwyzzer gsi,
mir Schwyzzer hei scho gluegt, dass
men

üs het i Rue la sy.

Denn isch me no zum Militär
u het sich nid scheniert,
u me het no Reschpäkt gha
u het nid reklamiert:

Die Reklamiererei dürhar

Isch hüt e ganz e grossi Gfähr,
u die verwöhnte Junge hütigs-
tags, die Stürmihüng,
we's wider so wie denn chäm, ja,
de stürmte si de nümm!

Mir läben i're leide Zyt,
so säge d'Lüt, u drum
wär's vilech guet, we's wider mau
so chlepfti zringsetum:

Teeu säge zwar, we's wider so
chäm, preich's üs dasmau sicher o.

Doch mir sy ja so harmlos, gäbig,
fridlech, brav u nätt,
u das wär afen uverschant,
we's üs o preiche tät!

Fritz Widmer

Vo de guete und de schlächte Zyte



Abdruck des Liedtexts mit der Genehmigung der Tochter des Autors, Karin Widmer.

Fritz Widmer (1938 – 2010) war im Hauptberuf Lehrer für Englisch und Deutsch am Seminar Marzili in Bern, nebenberuflich auch als Liedermacher, Schriftsteller, Mitwirkender in Radiosendungen und Fährmann tätig.
www.fritz-widmer.ch

Herzliche Gratulation

Im Juli bis September 2021 durften
26 Bewohnerinnen und Bewohner
Geburtstag feiern:

| | | |
|--------------------------|----------|----------|
| Maurer-Welte Johanna | 01.07.42 | 79 Jahre |
| Peter Nelly | 05.07.36 | 85 Jahre |
| Friedli Martha | 07.07.29 | 92 Jahre |
| Sandmeier Dora | 10.07.25 | 96 Jahre |
| Limacher-Hofstetter Mina | 15.07.27 | 94 Jahre |
| Burkhard Elisabeth | 20.07.29 | 92 Jahre |
| Gerber Bossert Elisabeth | 23.07.44 | 77 Jahre |
| Latscha Marlis | 27.07.30 | 91 Jahre |
| Schildknecht Pauline | 30.07.35 | 86 Jahre |
| Zobrist Heidi | 31.07.29 | 92 Jahre |
| | | |
| Büsser Rita | 07.08.40 | 81 Jahre |
| Lehmann Elisabeth | 13.08.25 | 96 Jahre |
| Lehner Heidi | 13.08.54 | 67 Jahre |
| Sturzenegger Irene | 17.08.38 | 83 Jahre |
| Fehlmann Annemarie | 18.08.37 | 84 Jahre |
| Schneider Margrith | 26.08.32 | 89 Jahre |
| | | |
| Maier Marietta | 03.09.40 | 81 Jahre |
| Gredig Hedi | 04.09.29 | 92 Jahre |
| Härry Walter | 10.09.30 | 91 Jahre |
| Kloter Oskar | 14.09.41 | 80 Jahre |
| Polman Luisa | 17.09.46 | 75 Jahre |
| Wullschleger Mary | 21.09.25 | 96 Jahre |
| Fey Katharina | 22.09.29 | 92 Jahre |
| Ammann Irène | 23.09.26 | 95 Jahre |
| Eichenberger Nelly | 24.09.31 | 90 Jahre |
| Dürsteler Ulrich Hans | 29.09.50 | 71 Jahre |



Impressum

Erscheint als Gratiszeitung in einer Auflage von 1500 Exemplaren.
4 Mal im Jahr: Frühling, Sommer, Herbst, Winter

Redaktionsadresse: Alterszentrum Obere Mühle AG
Redaktion «Mülizytig»
Mühleweg 10, 5600 Lenzburg
michael.hunziker@obere-muehle.ch,
www.obere-muehle.ch

Fotos: Alterszentrum Obere Mühle AG, Lenzburg
Brigitte Arnold, Lenzburg
Heidi Berner, Lenzburg
Esther Grossmann, Dottikon
Stefan Muff, AZOM
Michael Wagner, Itingen
Heini Wernli, Maisprach

Redaktionsteam: Michael Hunziker, Zentrumsleiter
Dr. Heidi Berner, Vereinspräsidentin
Brigitte Arnold, freie Mitarbeiterin
Esther Grossmann, Sekretariat AZOM

Konzept: Krättli • Werbung • Birrwil

Satz, Druck: kuhn drucks.ch gmbh, oberer scheunenweg 24,
5600 lenzburg, www.drucks.ch

Die nächste Ausgabe erscheint im Winter 2021.



Herbsträtsel

Kennen Sie die verschiedenen Spiele, wo nebst dem Glück auch strategisches Denken gefragt ist, um zu gewinnen? Wenn Sie die Fragen der Reihe nach beantworten und in die vierzehn Lösungsfelder eintragen, ergibt sich die Lösung.

1. Welches Kartenspiel gilt als „Schweizer Nationalsport“?

M: Schwarzer Peter D: Quartett S: Jassen

2. Welches sind die beiden wichtigsten Figuren beim Schach?

C: Bauern T: Könige H: Damen

3. Die verwandte Schweizer Variante des deutschen Brettspiels „Mensch ärgere dich nicht“?

R: Eile mit Weile B: Leiterspiel F: Auf los geht's los

4. Mit 5 Würfeln die vorgegebenen Kombinationen der Spieltabelle würfeln muss man beim?

A: Yatzy E: Skat U: Fang mich

5. Bei welchem Spiel werden einzelne Teile zu einem Ganzen zusammengefügt?

W: Ligretto N: Qwixx T: Puzzle

6. Brettspiel für 2 Spieler mit je 9 schwarzen und weissen Steinen als Spielfiguren?

V: Go E: Mühle U: Fang den Hut

7. Ein Spiel für 2 Personen mit je 21 identischen Spielsteinen in den Farben rot und gelb?

G: Vier gewinnt K: Dame S: Halma

8. Brettspiel wo ein gutes Gespür für geschickte Investitionen und Spekulationen gefragt ist?

Z: Backgammon L: Hase und Igel I: Monopoly

9. Bei diesem Spiel ist es das Ziel, die Karten möglichst schnell abzulegen.

E: Uno A: Bridge C: Phase 10

10. Das weltweit bekannte Zahlenlegespiel mit Zahlenplättchen heisst?

P: Solitaire G: Elfer raus S: Rummikub

11. Ein klassisches, einfaches Zweipersonen-Spiel mit Papier und Stift (o und x)

T: 6 nimmt P: Drei gewinnt K: Domino

12. Ein Legespiel, wo man eine Stadt baut, weiterentwickelt und zugleich auf Zeitreise geht?

H: Brändi Via B: Skip Bo I: My City

13. Bei welchem Spiel muss man aus zufällig gezogenen Buchstaben Wörter legen?

G: Jenga A: Mikado E: Scrabble

14. Ein Gedächtnisspiel, wo man Paare aus verdeckt liegenden Karten finden muss?

L: Memory R: Lotto H: Solo



| |
|----|
| 14 |
| 13 |
| 12 |
| 11 |
| 10 |
| 9 |
| 8 |
| 7 |
| 6 |
| 5 |
| 4 |
| 3 |
| 2 |
| 1 |

Lösung:

Das Lösungswort ist bis am 10. November 2021 im Alterszentrum abzugeben oder per Post zuzusenden.

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ortschaft _____



Bei mehreren richtigen Antworten wird der Sieger ausgelost.
Gewinn: Ein Gutschein von unserem mülikafi im Wert von Fr. 50.–

Auslosung Sommerausgabe 2021: Rätsel-Lösung: «Gegensätze ziehen sich an»

Wir gratulieren dem Gewinner Herrn Hansruedi Zraggen, Wylgasse 30, 5600 Lenzburg

Juli 2021 bis September 2021

Auf Wiedersehen und herzlichen Dank

31.08.2021 Grossmann Esther Pension

Herzlich willkommen

01.07.2021 Raffaella Capraro Mitarbeiterin Administration
 01.08.2021 Thu Wernkli (Festanstellung) Pflegehilfe
 01.08.2021 Lucas Omonzojie Mitarbeiter Technik
 15.08.2021 Maria Fatima Monteiro Mitarbeiterin Hausdienst
 01.09.2021 Deborah Mutzner Mitarbeiterin Service

Alle Lernende

01.08.2021 Solomon Ghebremikael, Assistent Gesundheit & Soziales
 01.08.2021 Elena Roos Fachfrau Gesundheit
 01.08.2021 Saskia Pfister Fachfrau Gesundheit
 01.08.2021 Noemi Serratore Fachfrau Gesundheit
 01.08.2021 Aimie Guerdi Fachfrau Gesundheit
 01.08.2021 Philipp Käser Fachmann Betriebsunterhalt

Jubilare

April Nalan Amedov 10 Jahre
 Mai Erika Heimgartner 10 Jahre
 August Gaoussou Kiassou Tangara 10 Jahre
 September Paula Mejri 10 Jahre
 Juli Landu Fwakwingi 5 Jahre
 August Hunziker Florian 5 Jahre
 Anisa Iljazovic 5 Jahre
 Iris Notter 5 Jahre
 September Katrin Gyga 5 Jahre



Bunter Herbst mit Jagdtrophäen

| | | |
|--|-----|-------|
| Nüssli Salat Mimosa mit Speck, Croutons & Ei | CHF | 10.00 |
| Vegetarischer Herbst-Teller Hausgemachte Quarkspätzli, Rotkraut, glasierte Marroni, gefüllte Frucht | CHF | 17.00 |
| Hirschpfeffer (D) Jäger Art Hausgemachte Quarkspätzli, Rotkraut, glasierte Marroni, gefüllte Frucht | CHF | 25.00 |
| Rehschnitzel (D) mit Wildrahmsauce und Trauben Hausgemachte Quarkspätzli Rotkraut, glasierte Marroni | CHF | 27.00 |



OKTOBER

25.10.2021 14.30 **Musiknachmittag mit Claudio de Bartolo** mülikafi

NOVEMBER

13.11.2021 **Theater Ente, Tod und Tulpe** Mehrzweckraum mülikafi

28.11.2021 **Adventsbrunch** Mehrzweckraum mülikafi

DEZEMBER

14.12.2021 17.00 **Weihnachtsfeier Pflegeheim** Mehrzweckraum mülikafi

15.12.2021 17.30 **Weihnachtsfeier Alterswohnungen** Mehrzweckraum mülikafi

**Coronabedingt kann es jederzeit zu Änderungen kommen!
Es gilt die Zertifikatspflicht!**



Seit **1879**
schaffen wir
bleibende Werte

FISCHER

Hochbau – Tiefbau – Holzbau
Umbau – Renovationen

Max Fischer AG
Postfach 208
5600 Lenzburg 1
Telefon 062 886 66 88

www.maxfischer.ch



Weber

Malermeister GmbH
5600 Lenzburg